

Walburgis-Verehrung und Frömmigkeit in der Barockzeit

Nach Tagebucheintragungen der Mariasteiner Priorin Clara Staiger

Von Ortrun Fina — Eichstätt

Eichstätt besitzt in seinen Archiven *wertvolle Dokumente* aus dem 17. Jahrhundert¹. Ihre Verfasser, u. a. Generalvikar Dr. Georg Motzel (1606—1660) und die Patres des Rebdorfer Augustiner-Chorherrenstifts, berichten von den schicksalsschweren Ereignissen dieses Jahrhunderts. Sie ergänzen und bestätigen einander, so daß wir imstande sind, ein stimmiges Bild der Geschehnisse während des Dreißigjährigen Krieges im Hochstift nachzuzeichnen. Vor allem berichten diese Texte über die Jahre 1631 bis 1635, also auch aus der Zeit des Schwedischen Krieges. Da Eichstätt in dem Gebiet liegt, das für die Kriegsführung von strategischer Bedeutung war — hier verlaufen die Fernstraßen ins Donautal, nach Bayern und Schwaben² —, hatte die Bischofsstadt wiederholt unter den Durchzügen der Unions-, aber auch der Ligatruppen zu leiden.

Aber die wohl *aufschlußreichste Quelle* für unseren Raum befindet sich leider nicht in Eichstätt, sondern in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München (cgm. 5252). Es ist das unter dem Titel

- 1) Raphael Agricola, *Extractus ex libro rationum*. Abschrift in: Codex Münch von Antonius Neuber, *Diarium Simplex*, S. 21. Ms. 57 im DAEIH. Carolus Biba, *Kurzer Begriff deß Ursprungs und Stüftung deß würdigen Closterß und gottshauß Mariastein* (1701). Ms. 429 in der StBEIH. — Peter Breidendonckh, *Das Kloster canon. regular. in Rebdorf* (1654). Ms. 675 in der StBEIH. — Extract aus dem Kriegsregister 1624—1634. Abschrift von Joseph Brems, *Collectaneen*, 1. Bd., Eichstätt 1830, S. 326. Im StadtAEIH. — Wunibald Hueber, *wer dises lesen wirt*. Ms. im Archiv d. Klosters Rebdorf; veröffentl. von Hans Radspieler, „*Wer dises lesen wirt . . .*“. Die Notizen des Rebdorfer Subpriors P. Wunibald Hueber über den Dreißigjährigen Krieg. HBl f. Stadt und Landkr. Eichstätt, 20, 1971, H. 5, S. 18 ff. — Georg Motzel, *Protokolla I—VII* (1632 bis 1660). B(and) 47 im DAEIH. — Scholastica Peißer, *Tagebuch* (1701). Ms. im Archiv d. Abtei St. Walburg. Abgedruckt in: *Die Abtei St. Walburg. 900 Jahre in Wort und Bild*, Eichstätt 1934, S. 38—43. — Johann Georg Präntl, *Brief an den Dompropst u. custos Bernhard v. Gemmingen*, v. 24. 3. 1634. Abschrift von Joseph Brems, a. a. O., S. 319 f. — Für freundliche Hilfe sei Frau Birgitta zu Münster OSB und Herrn Diözesanarchivar Brun Appel auch an dieser Stelle gedankt.
- 2) Vgl. dazu die Bayer. Verkehrskarte v. 1551—1650, in: Eckart Schremmer, *Die Wirtschaft Bayerns*, München 1970, Karte 4. — Eichstätt liegt an d. Fernstraße Nürnberg — Ingolstadt — München, heute B 13.

„Tagebuch der Clara Staiger“ bekannte „Verzeichnus Und beschreibung / Wenn ich S(chwester) Clara staigerin geborn. in das Closter komen Und Was sich die jar fürnems begeben. Und verlossen.“ Die Verfasserin war von 1632 bis 1656 Priorin des Augustinerinnenklosters Mariastein bei Eichstätt, das 1469 von Bischof Wilhelm von Reichenau (1464–1496) gegründet worden war. Das Kloster wurde während der Säkularisation aufgelöst und erfuhr keine Neugründung.

In allem Leid dieser Kriegsjahre suchten die Menschen Trost bei Gott. Sie beteten, flehten und beschworen ihn und seine Heiligen. Im Hochstift Eichstätt wurde die *Stiftsheilige St. Walburg* immer wieder um ihre Fürbitte angerufen. Die genannten Berichterstatter haben wohl gute Informationen über das politisch-militärische Geschehen gegeben; doch sie haben leider kaum etwas über das religiöse Leben, über die Verehrung ihrer Orts- und Stiftsheiligen, mitgeteilt. Nur aus den Notizen zweier Klosterfrauen, nämlich aus dem Tagebuch der Clara Staiger und dem der Scholastica Peißer, Priorin zu St. Walburg, aus dem leider nur einige Seiten erhalten sind, können wir Genaueres zu unserem Thema erfahren. Doch aus diesem Wenigen können wir schließen, daß die Verehrung der Stiftsheiligen tief im Volksglauben wurzelte: die Menschen sind immer wieder „mit grossem verlangen zu s. Walburgen gangen“ (11:11)³. Ihre Verehrung gehörte so sehr zu den täglichen Selbstverständlichkeiten, daß man darüber nicht eigens berichtet hat.

Die „Edle Heilige Stiftspatronin Walburga“ (121:24 *passim*) wurde im persönlichen wie im gemeinschaftlichen Gebet, in Gottesdienst und Prozession „angerufen und verehrt“⁴. Dabei wurde fast immer das Gruftheiligtum in der St. Walburgiskirche aufgesucht, das ihre Reliquien birgt. Die Heilige ist Trösterin und Nothelferin in allen Anliegen der Christenheit. Von Heilungen hören wir aus diesen Quellen nichts.

Doch lassen wir die Priorin Clara Staiger selbst sprechen, lassen wir uns aus ihrem Tagebuch ein lebendiges Zeugnis der *Frömmigkeit ihrer Zeit* geben. Die ausgewählten Texte gliedere ich unter folgenden Gesichtspunkten: 1. Gelübde und Gebete; 2. Walburgis- und Heiligen-Litanei; 3. Dank- und Fürbittgebete; 4. Besuch des St.-Walburgis-Heiligtums; 5. Legendenbildung und 6. Gottesdienst zu Ehren der hl. Walburga.

Gelübde und Gebete

Zunächst muß die *historische Situation* skizziert werden, in welche die folgende Szene eingebettet ist. Der Schwedenkönig Gustav II. Adolf von Wasa (1611–1632) war im Herbst 1631 mit seiner Armee tief ins Reich eingedrungen. Über die Bistümer Würzburg und Bamberg hatte der Feind Tod und Verderben gebracht. Nun am Jahresende stand er an den Grenzen des Hoch-

3) Zitiert wird nach dem Original des Tagebuchs der Clara Staiger. Die erste Zahl gibt die Seite, die zweite die Zeile an.

4) Zu Heiligenverehrung und Reliquienkult: Hermann Holzbauer, *Mittelalterliche Heiligenverehrung, Heilige Walburgis* (Eichstätter Studien NF, Bd. V), Kevelaer 1972, S. 15–19 (Lit.)

stifts Eichstätt. Damit beginnt für Land und Leute das große Elend: mit Brand, Raub und Mord fallen die Unionstruppen immer wieder über Städte und Dörfer her⁵.

Auch über die Klosterfrauen von Mariastein bricht die *Flüchtlingsnot* herein. Das Kloster wird ausgeraubt. Hunger, Pest, ja Verzweiflung folgen. Der Leidensweg der Priorin Agnes Mayr (1616–1632) und ihrer Schwestern beginnt am 22. September 1631 (10:10) und hält – mit kurzen Unterbrechungen und wenigen Ruhepausen – bis zum Ende des Krieges an. Erst am Allerheiligenfest des Jahres 1648 können sie mit ihrer frühzeitig gealter-

-
- 5) Dem Verständnis des oft überraschenden Wandels in der politisch-religiös-militärisch sehr komplexen Situation einzelner Territorien, darunter auch des Hochstifts Eichstätt, dient folgende Literaturliste: Dieter Albrecht, Das konfessionelle Zeitalter, in: Max Spindler (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, 2. Bd., München 1966, S. 399–405 (Lit.). — Romuald Bauerreiss, Kirchengeschichte Bayerns, 7. Bd., Augsburg 1970, S. 176–203 (Lit.). — Otto Brunner, Das konfessionelle Zeitalter, in: Peter Rassow (Hrsg.), Deutsche Geschichte im Überblick, Stuttgart 1972, S. 305–316. — Johann Heilmann, Kriegsgeschichte von Bayern, 2. Bd., München 1868, S. 246–451. — Sigmund Riezler, Geschichte Bayerns, 5. Bd., Gotha 1903, Neudruck Aalen 1964, S. 367 bis 625. — Moritz Ritter, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges (1555–1648), 3. Bd., Stuttgart u. Berlin 1908/1974, S. 532–596. — Sigfried Henry Steinberg, Der Dreißigjährige Krieg. Eine neue Interpretation (1947), in: Hans Ulrich Rudolf (Hrsg.), Der Dreißigjährige Krieg, Darmstadt 1977, S. 51–67. — Adam Wandruszka von Wanstetten, Vom Begriff des „Vaterlandes“ in der Politik des Dreißigjährigen Krieges (1938), in: Hans Ulrich Rudolf, a. a. O., S. 175–185. — Cicely Veronica Wedgwood, Der Dreißigjährige Krieg, München 1967. — Ernst Walter Zeeden, Das Zeitalter der Glaubenskämpfe (1555–1648), in: Herbert Grundmann (Hrsg.), Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte, 2. Bd., Stuttgart 1970, S. 119–237 (Lit.). — Zur einschlägigen lokalhistorisch-protopographischen Seite des Problems vgl.: Michael Bacherler, Eichstätts größte Feuersbrunst. Heimgarten 15, 1934, Nr. 7. — Franz Xaver Buchner, Das Bistum Eichstätt zur Zeit des Schwedenkrieges. PBIEIH 60, 1913, S. 85–139; ders., Ruinen, Not und Notverordnungen infolge des 30jährigen Krieges im Bistum Eichstätt, Heimgarten 13, 1932, S. 39–46. — Helmut Lahrkamp, Jan van Werth, Köln 1962, S. 25 ff. — Oskar Leistikow, Obrist Sperreuth, Neustadt/Aisch 1968, S. 19–36. — Karl Mager, Heimsuchungen der Stadt Eichstätt zur Schwedenzeit, Heimgarten 22, 1951, Nr. 25–31. — Eduard Mayr, Rache Bernhards von Weimar an Eichstätt, Heimgarten 1954, Nr. 4. — Sigmund Riezler, Johann von Werth, 1647. HZ NF 46, 1899. — Julius Sax, Geschichte des Hochstiftes und der Stadt Eichstätt (1857), Eichstätt 1927; ders., Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt, 2. Bd., Landshut 1885, S. 338 f., 492, 517. — Joseph Schlecht, Aus der Schwedenzeit. SBIEIH 6, 1891, S. 102 f. — Daß die Einbeziehung unseres Themas in den vielschichtigen historischen Kontext nur als Versuch gelten kann, erhellt aus der verständlichen Beschränkung der Seitenzahl. Die Frömmigkeits-, liturgie-, wirtschafts-(Geld!), sozial-, bevölkerungshistorische und volkskundliche Erschließung unserer Hauptquelle (Clara Staiger, Tagebuch) steht erst in den Anfängen.

ten und kranken „Würdigen Mutter“ Clara Staiger, Priorin seit 1632, wieder in ihr Kloster Mariastein heimkehren (543:30).

Im März 1632 beginnt die Offensive gegen Franken, Schwaben und Bayern. Mit Furcht und Schrecken fängt das Jahr auch für Eichstätt an, und erneut müssen die Mariasteinerinnen *ihr Kloster verlassen*. Sie ziehen in die Dompropstei⁶, die ihnen schon einmal (Sept. 1631) als Flüchtlingsquartier zugewiesen worden war. Bald darauf folgt Priorin Agnes der Weisung des Fürstbischofs Johann Christoph von Westerstetten (1612–1636) und flieht mit ihren Schwestern nach Ingolstadt. Doch auf halbem Wege müssen sie bei Buxheim umkehren, denn überall lauern feindliche Soldaten. Schutz- und ratlos, wie sie sind, befehlen sie sich Gott, der Gottesmutter, besonders dem hl. Willibald und der hl. Walburga.

Ihre Gebete muten uns bisweilen wie eine Beschwörung an. Zu einem „geistlich claidt“ werden Hunderte, ja Tausende Ave Maria gesprochen. Doch solche Gebetshäufungen, beispielsweise der Rosenkranz bis in unsere Tage, müssen *keine Quantifizierung der Frömmigkeit* darstellen. Daß sie dem Vorwurf der „Gnadenmathematik“ (Romuald Bauerreiss) nicht selten zu Unrecht ausgesetzt sind, mag einer profunden Anweisung entnommen werden, die sich in einem handgeschriebenen Gebetbuch, 1584 gebunden, findet. Dieses einst „dem closter Mariastein geherig“ wurde erst kürzlich vom Diözesanarchiv Eichstätt erworben.

Die Anweisung lautet: „Merck nun weitter / so du an dem h(eiligen) abent / begerst von ganzem herzen zu geen auff dise hochzeit (d. h. zum hl. Sakrament des Altars) / und doch deiner armut und nackhenheit halb dir furchtest vor got und den lieben h(eiligen) zu erscheinen / Ohn das hochzeitlich claid / so nym dir etliche h(eiligen) für / und pith sie das sie durch ir fürbith und verdienen dich claiden und fuern auff die himlische hochzeit und du gnad erwerbtest das du nit aus geworffen werdest / du magst auch an dem h(eiligen) abent einen kurzen himlischen Rosencranz Oder was du wilt und die h(eiligen) anrueffen das sie dich zieren und claiden mit allen tugenden... die h(eilige) drivalentigkeit bith umb das claid Oder hembd der unschuld... und den Mantel der lieb.“

Die bedrängten Mariasteinerinnen haben auf ihrem Weg von Buxheim auch „*vil erhörte gebeth und glübt thon*“. Diese sind für Ausdrucksweise und Glaubenskraft des beginnenden Barock besonders bezeichnend. Sie haben schon einmal Erhöhung gefunden, nun werden sie erneut angewandt. Im Archiv der Abtei St. Walburg zu Eichstätt kann man in den Gebetbüchern⁷ der Mariasteiner Klosterfrauen, die diese während ihres Aufenthaltes dort im Jahre 1633 zurückgelassen hatten, solche „erhörte gebeth“ finden. Es sind Übungen, bei denen ein vorgeschriebenes Gebet dreimal verrichtet werden muß. Vor der Wiederholung sind jeweils 25 Ave Maria zu

6) Luitpoldstraße 2, Ecke Leonrodplatz.

7) In Cod. S. Walb. germ. Nr. 47 und 98. — Joseph Lechner, Die spätmittelalterliche Handschriftengeschichte der Benediktinerinnenabtei St. Walburg/Eichstätt (By), Münster 1937, S. 69, ordnet die Gebetbücher den Mariasteinerinnen zu.

sprechen. Man beginnt das Gebet liegend; das zweite Mal wird stehend, das letzte Mal kniend gebetet.

So hoffen die Mariasteinerinnen erneut auf Erhörung. Und wirklich gelangen sie nach Eichstätt in die Dompfropstei zurück. Doch gleich eilen sie gemeinsam zur *Walburgiskirche* hinauf. Hier wollen sie auf Vorschlag ihrer Priorin Agnes noch ein Gelübde ablegen: eine weiße Kerze soll geopfert werden.

„. . . Haben uns Gott / seiner lieben mutter / und dem fürbitt der lieben H. gantz befolchen / denn H. Willibaldum / und s. Walburgam ohne auffhörn angerüefft. ein g. claidt gemacht / und vil erhörte gebeth und glübt thon. Unter dessen Haben wir ein weiße kerczen in s. Walburgen kirchen unttereinander verwilligt / umb welche unser liebe W. mutter uns angesprochen / und ein grosse Andacht und Hoffnung zu dißer unserer lieben stiftspatronin gehabt. Haben auch wochentlich ein Laetaney gesungen.“
(14:5–18; 4. 4. 1632)

. . . Haben uns Gott, der lieben Gottesmutter und der Fürbitte der lieben Heiligen empfohlen und unaufhörlich den hl. Willibald und die *hl. Walburga* angerufen, ein „Geistliches Kleid“ gebetet, viele „Erhörte Gebete“ gesprochen und Gelübde getan. Unter dessen haben wir in der St. Walburgiskirche miteinander gelobt, eine weiße Kerze zu opfern. Das hatte uns unsere liebe Würdige Mutter vorgeschlagen. Haben dann noch eine lange Andacht in der Hoffnung auf die Hilfe unserer lieben Stiftspatronin gehalten. Haben auch wöchentlich eine Litanei gesungen.

Doch dieses Versprechen kann erst im folgenden Jahr eingelöst werden. Während die Votivkerze in die Walburgisgruft getragen wird, feiert der Konvent Mariastein einen Gottesdienst zu Ehren der *hl. Walburga*. Im Verlauf dieser feierlichen Andacht lassen sie sich das „Walburgisöl“⁸ reichen und genießen es in voller Überzeugung um seine heilbringende Kraft.

„Den 25. Martii⁹ Am fest unserer H. stiftspatronin Walburgis. Haben sein E. zuvor / die verlobte kerczen präsentirt / unser baumeister hats hineingetragen. Herr beichtvatter hat darbei mess

Am 25. Februar, am Fest unserer hl. Stiftspatronin *Walburgis*, haben Seine Ehrwürden¹⁰ die versprochene Kerze feierlich aufgestellt. Unser Baumeister¹¹ hat sie hineingetragen. Unser Beichtvater hat unterdessen die

8) Aus dem Stein des Walburgisgrabes tritt in der Zeit zwischen dem 12. 10. und dem 25. 2. eine Flüssigkeit aus, die in einer goldenen Schale aufgefangen wird. Da dieser Flüssigkeit eine heilkräftige Wirkung zugeschrieben wird — wie dem Öl —, wird sie „Walburgisöl“ genannt. Im Tagebuch der Clara Staiger heißt es „würdiges heilthumb“.

9) Irrtum der Priorin Clara; richtig: Februar.

10) Pater Raphael Agricola, Augustiner Chorherr v. Rebdorf, Beichtvater der Mariasteinerinnen.

11) „Baumeister“, d. h. hier „Ökonom“, von Mariastein war während Claras Priorat Hans Halbmayr.

geleßen. Mir haben / das wirdig
Heiltumb vor unserm Chor altar
genossen. und darauff ein lytaney
von H. jungckfrawen beth. für das
groß anligen der betrüebten
christenheit Das Gott durch fürbith
der H. junckfrawen Walburgis unß
weiter behüetten. und die wol-
verdiente straff. als / krieg /
theurung ⁹ beße krankhait von
uns abwenden welle Darauff ist
das ambt gefolgt.“
(68:10–26; 25. 2. 1633)

Messe gelesen. Wir haben das
Würdige Heiltum vor dem Altar
unseres Chores empfangen und
darauf eine Litanei von der hl. Jung-
frau gebetet — für das große Anliegen
der betrüebten Christenheit; daß Gott
durch die Fürbitte der hl. Jungfrau
Walburgis uns weiterhin behüten und
die wohlverdiente Strafe, wie Krieg,
Teuerung und böse Krankheit,
von uns abwenden wolle! Darauf ist
das Amt gefolgt.

Doch für die Priorin Agnes Mayr waren die Anstrengungen der Flucht zu groß. Sie erkrankt und stirbt bald darauf. Clara Staiger wird am 30. Juni 1632 von ihren Mitschwestern in der St.-Veits-Kapelle der Dompropstei zur neuen Priorin gewählt (21:25 – 23:36). Danach kehren die Mariasteinerinnen in ihr Kloster zurück und bleiben bis zum Oktober dort. Dann müssen sie erneut fliehen, aber diesmal dauert die Flucht nur zwei Wochen.

Zu den vielen Gebetsübungen jener Zeit in den Anliegen der ganzen Christenheit gehört auch das *40stündige wie das 10stündige Gebet* vor dem ausgesetzten Allerheiligsten; es war bereits am 16. Jahrhundert während der Türkennot eingeführt worden. Clara Staiger berichtet wiederholt darüber. Doch Gebet ist für sie nicht nur Bitten und Flehen, sondern auch Geschenk und Freude! Die Priorin verteilt zu Beginn eines jeden neuen Jahres eine „geistlich gab“. Das ist ein Gebet wie ein „blüemlein mit seiner farb und eigenschafften“ (416:4). Diese Blüemlein sind das „Christblüemle“ (Christrose), „feychelblüemle“ (Veilchen), „Lilium convalle“ (Maiglöckchen), „lilgen“ und „roßen“. In einem der genannten Mariasteiner Gebetbücher findet sich ein solches „blüemlein“-Gebet. Es beginnt: „Maria, Dir bluemen der roßen, wolriechenden lilgen“ . . .¹² Da das Leid jener Jahre als Gottes „wolverdiente straff“ verstanden wird, verehrt die Priorin als „geistlich gab“ auch die Gebete der „paine 5 wüenden“ und der „72 bluets tropfflein Christi in der beschneydung vergossen“.

Daß es sich bei diesem Brauch nicht um eine spezifisch Mariasteiner Frömmigkeitsform handelt, zeigt eine handgeschriebene Widmungsadresse aus dem Jahre 1676. Mit dieser „offeriret ein Gesambter Convent des Closters S. Walburgen . . . Dem Hochwürdigem Fürsten und Herren Marquardo secundo zue wünschung eines glückseligen Freud- und fridtsamen neüen Jahrs. Wie auch zue Gehorsambster dancksagung wegen vätterlicher mültester Hülff zue erbaung eines stattels (Stadels) . . . Volgente Gebett und Geistliche verrichtung: Beicht und Communion. 100.— Messhören. 100.— Brevir 100.— Psalter vom Namen Jesu. 200.— Mariae Rosenkränz 100.53. — H.

12) Cod. S. Walb. germ. Nr. 22; vgl. Anm. 7.

fünff wunden crönlein 79. — Rosenkränz S. Walburgen zu ehrn. 50.— Officium B. V. 100. — Officium B. M. V. immacolatae. 21. — Officium de S. Angelo Custode 10. — Fasten. 52. — Disciplin 30. — Cingulum 12. — Mortification 100. — Litaniae B. V. 20.“¹³ Hier eröffnet sich der Liturgie- und Frömmigkeitsforschung ein weites und tiefes Feld!

Walburgis- und Heiligen-Litanei

In den oben mitgeteilten Texten von 1632/33 heißt es, daß die Klosterfrauen bei ihren Andachten auch eine „lytanei von H. junckfrawen . . . für das groß anligen der betrüebten christenhait“ gebetet und gesungen haben, daß „Gott durch die fürbith der H. junckfrawen Walburgis unß weitter behüetten“ möge. Die *ältesten bisher bekannten Walburgis-Litaneien* erscheinen in Frühdrucken bei Franciscus Strauß in Eichstätt zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Das „Aychstättische Vergiß mein nit“ des Regensburger Benediktinerpaters Anselmus Goudin aus St. Emmeram¹⁴ und das Gebetbuch des anonymen „Sacerdos Eystettensis“¹⁵ sind beide St. Walburg gewidmet. Dem Fleiß der Mariasteinerinnen verdanken wir auch eine lateinische Walburgis-Litanei in dem Gebetbuch der Mariasteinerinnen von 1734¹⁶. Alle Fassungen weisen Gemeinsamkeiten auf und lassen auf eine oder gar mehrere Urformen schließen. Eine davon mag Clara Staiger mit ihren Schwestern gesungen und gebetet haben.

In der „*Litanei von St. Walburg*“ aus dem „Aychstättischen Vergiß mein nit“ sieht sich nicht nur das „Bittgebet zu größerer Intensität“¹⁷ gesteigert. Es ist auch hervorragende Sprachquelle barocker Lebensfreude und Leidenschaft.

Litaneu zu der Heiligen und Königlichen Jungfrauen Walburgis

KYrie eleyson. Christe eleyson. Kyrie eleyson.

Christe höre uns. Christe erhöre uns.

GOtt Vatter vom Himmel. Erbarme dich unser. GOtt Sohn Erlöser der Welt. Erbarme dich unser. Heilige Dreyfaltigkeit ein einiger GOtt. Erbarme dich unser. Heilige Maria. Bitt für uns. Heilige GOTTes Gebährerin. Bitt für uns. Du Königin der Jungfrauen. Bitt für uns. Heilige Jungfrau. Bitt für uns.

H. Walburga gebohren auß Königlichen engelländischen Stammen.

H. Walburga ein leibliche Tochter des Engelländischen Königs Richardi.

H. Walburga ein leibliche Tochter der Seeligen Königin Wunnae.

H. Walburga ein Schwester deß heiligen Aystättischen Bischoffs Willibaldi.

H. Walburga ein Schwester deß Heydenheimbischen Abbts Wunibaldi.

13) Archiv d. Abtei St. Walburg. — Disciplin, Cingulum, Mortification sind Selbstzuchtigungs-, Buß- und Enthaltensübungen.

14) Eichstätt 1715, S. 26 ff.

15) Eichstätt 1722, S. 23 ff. Da beide Bücher, das erste in deutscher, das zweite in lateinischer Sprache abgefaßt, im Abstand von 7 Jahren von Autoren aus der Benediktinerabtei St. Emmeram/Regensburg kommen, liegt die Vermutung enger Zusammenhänge, wenn nicht gar der Personengleichheit, nahe.

16) Cod. S. Walb. germ. Nr. 34, fol. 39 ff.; vgl. o. Anm. 7.

17) Joseph Lechner, Liturgik des römischen Ritus, Freiburg 1953, S. 67.

- H. Walburga ein Baß deß heiligen Maintzischen Ertz-Bischoffs und Teutschlands-Apostels Bonifaci.
- H. Walburga ein nächste Bluts-Befreundin viler Heiligen Gottes.
- H. Walburga du heldenmütige Verachterin deiner königlichen Cron / und aller weltlichen Eytelkeit. Bitt für uns.
- H. Walburga du Lust-voller Schau-Platz der Göttlichen Wunder Werck.
- H. Walburga du wol beladenes Schiff der Christlichen Tugends-Wahren.
- H. Walburga du mächtige Gebieterin des Meeres und der Winden.
- H. Walburga du erwünschtes Heyl der Schiff-Bruch Leydenden.
- H. Walburga du grosser Schröcken der höllischen Geister.
- H. Walburga du glorreiche Beherrscherin der dreyen Erb-Feinden deß Menschen.
- H. Walburga du geistlicher Geruch der himmlischen Süßigkeit.
- H. Walburga du sanftes Ruhe-Bethlein der ewigen Keuschheit.
- H. Walburga du guldenes Rauch-Vaß der heiligen Begürden.
- H. Walburga du innbrünstige Liebhaberin deß Creutz Christi.
- H. Walburga du unbewöglicher Diemant der Beständigkeit in allen Guten.
- H. Walburga du höchste Gutthäterin der Armen und Betrangten.
- H. Walburga du gebenedeyte Tochter deß heiligen Ertz-Vaters Benedicti.
- H. Walburga du Glorey deß gantzen heiligen Benedictiner-Ordens.
- H. Walburga du Flammen der Göttlichen Lieb.
- H. Walburga du Freud der Englen.
- H. Walburga du Ergötzlichkeit aller frommen Seelen.
- H. Walburga du schöne Rosen des himmlischen Hof-Gartens.
- H. Walburga du unschätzbare Edl-Gestein der Jungfräulichen Reinlichkeit.
- H. Walburga du Cron aller GOtt-geheiligten Closterfrauen.
- H. Walburga du angenehmster Auffenthalt JEsu deines göttlichen Bräutigambs.
Bitt für uns.
- HErr seye uns gnädig. Verschone unser O JEsu.
- HErr seye uns gnädig. Erhöre uns O JEsu.
- Von allen Ubel / Erlöse uns O JEsu.
- Von aller Sünd.
- Erlöse uns O JEsu.
- Von Ubertretung der Gebotten GOTTes / Glübd / und der heiligen Regl.
- Von Unfrid und Verletzung der Liebe deß Nächsten.
- Von den Versuchungen deß bösen Geistes.
- Von dem gähen und unversehenen üblen Todt.
- Von der höllischen Peyn.
- Durch die Verdienst und Fürbitt der heiligen Walburg.
- Durch ihre heroische Verlassung aller zeitlichen Gütter.
- Durch ihren Gehorsamb / Armuth / und Demuth.
- Durch ihr innbrünstige Lieb / Reinigkeit / und unschuldiges Leben.
- Durch ihr strenges Fasten und alle heilige Andachts-Übung.
- Durch ihren wunderseeligen Tod.
- Wir arme Sünder / bitten dich erhöre uns O JEsu.
- Daß du den Glauben in uns vermehrest. Wir bitten dich / erhöre uns O JEsu.
- Daß du die Hoffnung in uns erhörest. Wir bitten dich / erhöre uns O JEsu.
- Daß du die wahre Liebe in unseren Hertzen anzündest. Wir bitten dich / erhöre uns O JEsu.
- Daß du alle Gutthäter und Liebhaber der Heil. Walburga vor aller Trübsal und bösen Anfechtungen erhaltest.
- Wir bitten dich / erhöre uns O JEsu.

Daß du in dem Bistumb Aychstätt die Christliche Lehr und Geistliche Zucht erhaltest und vermehrest.

Daß du allen / so dich durch St. Walburg anruffen / Gnade und Barmhertzigkeit erweisest.

Daß du uns allen nach diesem das ewige Leben verleyhest.

Daß du allen Abgestorbenen die ewige Ruhe gebest.

Daß du uns den Gnaden-reichen Oel-Fluß der Heil. Walburg niemalen entziechest. Du Sohn GOTTes. Du Himmlischer Bräutigamb der Heiligen Walburg.

O du Lamb GOTTes / welches hinweknimbt die Sünd der Welt. Verschone uns
O JESu.

O du Lamb Gottes / welches hinweknimbt die Sünd der Welt. Erhöre uns O JESu.

O du Lamb GOTTes/ welches hinweknimbt die Sünd der Welt. Erbarme dich unser.
O JESu.

Christe erhöre uns / durch die Fürbitt der Heil. Walburg.

Kyrie eleyson. Christe eleyson. Kyrie eleyson.

Vatter unser. Ave Maria.

V. Bitt für uns O heilige Walburg.

R. auf daß wir der Verheissungen Christi würdig werden.

Gebett

ALmächtiger ewiger GOTT! wir bitten flehendlich deine unendliche Majestätt / daß du unser demühtiges Gebett / welches wir in den grossen Verdiensten der heiligen Jungfrauen Walburgis aufopfern / erhörest / an- und aufnimmest / damit wir in allen unseren Nöthen deiner Hülff-reichen Barmhertzigkeit uns zuerfreuen haben. Amen.

GOTT! welchen wir in der heiligen Walburg wunderbarlich zu seyn verkündigen / durch ihren Gnaden-reichisten Oel-Fluß / bitten wir dich demüthigist / verleyhe auch / auf daß wir mit dem Oel deiner Barmhertzigkeit gesalbet / der Seelen und deß Leibs Gesundheit erhalten mögen. Amen.

O Unendlich-barmhertzigster / und liebreichister GOTT! Ein Erhalter und Behüter der keuschen Leiber und Gemüther / würdige dich gnädiglich anzunehmen das Gebett deiner Kirchen / und die Fürbitt der seeligen Jungfrauen Walburgis / daß du unsere Gemüther unbefleckt erhalten / und uns einen neuen Geist deß Lebens verleyhen wollest / durch JESum Christum unsern HErrn. Amen.

Die Litanei, dieses volkstümliche Wechselgebet, ist auch bei den Mariasteinerinnen oft gebetet worden; so, um „den seligen regen“ (288:21) oder um „schöns wetter“ (494:7) zu bitten. Eine „*teutsche lätaney*“ gehörte zu den Voraussetzungen, einen Ablass zu gewinnen (536:25). Die Lauretanische Litanei, die „lytanei von unser lieben Frawen“ (391:20), wird in Mariastein am 2. Juli 1639, am Fest Mariä Heimsuchung, in feierlicher Prozession gesungen. Verkündet doch an diesem Marienfeiertag der Fürstbischof Marquard II. Schenk von Castell (1636–1685) dem Convent einen päpstlichen Ablass. Dieser eigens für Mariastein gewonnene Ablass bedeutet große Freude und Hilfe.

Eine „*litanei von kriegsheiligen*“ wird gebetet, als am Sonntag, den 16. Juli 1634, der Fürstbischof Johann Christoph von Westerstetten befiehlt, „mir sollen mit eüffrigem gebeth starckh zu Gott rüeffen / weiln nun mehr gewiß sei / das Man die statt regenspurg mit General Sturm werde anlauffen“

(188:30 ff.). Vorher aber hat der „ungerische künig (der spätere Kaiser Ferdinand III.) . . . mit dem Hochwürdigen Sacrament einen stattlichen umbgang ausser der statt lassen halten / und zu den 4 Evangelien Granatkugeln mit feür in die statt lassen einwerffen / und nach dem die Evangelien außgesungen albeg (immerzu) 40 grosse stuckh (Geschütze) lassen hinein schiessen“ (182:32 – 183:1–6). Regensburg wurde von „unßerm volckh mit Accord (Vertrag) eingenommen (189:31 f.)!

Dank- und Fürbittgebete

Die folgenden Texte aus den Aufzeichnungen der Staigerin stammen aus der *Zeit höchster Bedrängnis*, des Fliehens und Flüchtens; aus den Jahren 1632 bis 1635, in denen Eichstätt schwer heimgesucht wurde. Bei seinem Vorstoß nach Bayern wollte König Gustav Adolf ursprünglich von Neuburg aus über die Donau setzen, um die Festung Ingolstadt einzunehmen. Doch der Plan wurde vereitelt. Daß Ingolstadt – und damit auch Eichstätt – im Oktober 1632 verschont blieben, geschah „one zweiffel durch fürbith des h. bischoffs Willibaldi / und s. Walburgis / unserer Edlen stiftspatronen / die mir instendig angerüefft und geehrt haben“ (32:25 ff.).

Der fürstbischöfliche Hof war schon längst nach Ingolstadt geflohen. Von hier aus gelangten die Anordnungen Johann Christophs von Westerstetten in seine Residenzstadt. Weihbischof Georg Christoph Resch (1627–1632) übermittelte den Geistlichen, die inzwischen ihrerseits auf der Willibaldsburg Schutz gefunden hatten, die Botschaft vom 20. Oktober 1632:

„Mitwoch zu abents kombt Herr WB. von ingolstatt / besuecht uns bei hoff / und bringt von ihr Fr. G. befelch / das mir Gott zu danckprigkait sollen ein Te Deum laudamus in der still machen / das er uns / ohne zweiffel durch fürbith des H. vaters Willibaldi und S. Walburg abermaln so väterlich behüettet / hat uns auch befolchen unsere Edle stiftspatronin noch weitters instendig anzurüeffen / Pfincztag nach der H. mess haben mir Conventlich das Te Deum gebeth.“
(33:5–17)

Am Mittwochnachmittag kommt Herr Weihbischof von Ingolstadt, besucht uns auf der Burg und überbringt uns von Ihrer Fürstlichen Gnaden die Anweisung, daß wir Gott aus Dankbarkeit ein „Te Deum laudamus“ still für uns beten sollen, da er uns zweifellos auf die Fürbitte des hl. Willibald und der St. Walburg hin abermals so väterlich behütet habe; er hat uns auch befohlen, unsere edlen *Stiftspatronen* noch weiterhin inständig anzurufen. Am Donnerstag nach der hl. Messe haben wir konventlich das Te Deum gebetet.

In den folgenden Wintermonaten herrscht Ruhe. Die Priorin Clara Staiger gebietet den ihr Anbefohlenen, wiederum streng nach Ordensregel und Statuten zu leben. Im Januar 1633 läßt sie den Konvent zusammenrufen, um diesem unter anderem folgende *liturgische Neuerung* vorzuschlagen: jetzt

sollen auch die Festtage des hl. Willibald und der hl. Walburga¹⁸ nach römischem Ritus¹⁹ gefeiert werden. Bereits ihre Vorgängerin Agnes Mayr (gest. 4. Juni 1632) hatte damit „angefangen... alle fest... nach römischen praevir... zu halten“ (358:15–23)²⁰. Sicher kommt Clara Staiger dem Wunsch ihres Bischofs nach, der seit 1622 den römischen Ritus in der Diözese Eichstätt einführt. Sie will mit dieser Maßnahme nun auch die „beschützer des gantzen bistumbs“ besonders ehren und würdigen. Ihre geistlichen Töchter willigen gern ein.

„Montag den 31. Januarii. hab ich nach der Prim/ das Convent berüefft / und in anzaigt / das mich für guet anseh / s. Walburg und s. Willibaldt / als beschützern des gantzen bistumbs nach dem Römischen praevir zu halten habens gern bewilliget / und s. Walburg zu feyrn begert / ist also beschlossen worden / das man beede Vespern und das ambt solle singen und feyrn /“.
(64:1–11)

Am Montag, den 31. Januar, habe ich nach der Prim den Konvent einberufen und ihm mitgeteilt, daß ich es für gut ansehe, die Feiertage *St. Walburgs und St. Willibalds*, der Beschützer des ganzen Bistums, nach dem Römischen Brevier zu begehen. Sie haben gern eingewilligt und gewünscht, an St. Walburg zu ruhen und zu feiern. So ist also beschlossen worden, daß man beide Vespern und das Amt singen und feiern soll.

Der April 1633 beginnt mit Schrecken und Kriegsgeschrei. Die unter Herzog Bernhard von Weimar und Feldmarschall Horn operierenden Unions-truppen stoßen nach Süddeutschland vor und verwüsten das Land schwer. Die eben zur Ruhe gekommene Bevölkerung wird wieder aufgeschreckt. Auch in Mariastein wird gepackt. Am 5. April fliehen die Schwestern auf die Burg. Diesmal müssen sie ihre klösterliche Heimat für lange Zeit verlassen. Viel später sollen sie diese ausgeplündert und niedergebrannt wiederfinden.

Am 4. Mai müssen sie von der Burg aus zusehen, wie ihr Kloster von den Feinden geplündert wird. Am 13. Mai wechselt die Burg „mit accord“ ihren Herren: der im schwedischen Dienst stehende Oberst Claus von Rascha aus Westfalen übernimmt das Kommando in Eichstätt. Clara Staiger verläßt mit den ihr Anvertrauten am 23. Mai die Burg und wird in der Abtei St. Wal-

18) Zu den Festtagen des hl. Willibald und der hl. Walburga vgl. Hermann Grotefend, *Zeitrechnung d. deutschen Mittelalters u. d. Neuzeit*, 2. Bd., Aalen 1970, S. 36 f., sowie Hermann Holzbauer, a. a. O. (vgl. o. Anm. 4), S. 147.

19) D. h. nach dem vom Trienter Konzil (1545–1563) reformierten lateinischen Ritus.

20) Joseph Georg Suttner, *Die Einführung des römischen Ritus in das Bistum Eichstätt*, PBIEIH 13, 1866, S. 167, gibt für den Beginn des römischen Ritus in Mariastein erst den 25. August 1632 an. — Vgl. auch Tagebuch 71:21 ff. vom Januar 1633, „wie im Römischen Praevir... zu Rebdorff... breuchlich“; aus diesem Rebdorfer Chorherrenstift kommen auch die Seelsorger der Mariasteinerinnen.

burg von der Äbtissin Helena Groß von Trockau-Zeulenreuth (1630–1651) aufgenommen; ebenso der Mariaburger Konvent mit seiner Priorin Christina Heimisch (1627–1650).

Doch kein halbes Jahr können sich die „Schweden“²¹ in Eichstätt behaupten. Am 11. Oktober – in der Abteikirche feiert man gerade „s. Walburgis tranßlatio“ – fällt der bayerische Reiteroberst Johann von Werth in die Stadt ein. Zwei Wochen später kann er auch die Burg wieder einnehmen und seinem Kurfürsten Maximilian (1597–1651) die Schlüssel zuschicken. Oberst Blarer von Wartensee übernimmt nun wieder das Kommando auf der Willibaldsburg.

Aus dieser wirren Zeit berichten die Eintragungen im Tagebuch; am Samstag, den 22. Oktober „ist ein grosser schreckh untter der gantzen burgerschafft geistlichen und weltlichen / und noch vil mer untter den 3 Conventen geweßen Haben zum thail nach der flucht tracht aber der mererthail sich Gott und s. Walburg auffgeopffert“ (119:16–22).

Und am Freitag, den 28. Oktober:

„Wirt ein grössere Forcht untter geistlichen und weltlichen geweßen als nye / lauffen Hauffenweiß nach ingolstatt / wirt uns auch erlaubt zu fliechen / wie dan 3. auß dem Convent von Mariaburg in grosser Forcht bei der nacht mit den burgers leuthen auch fort sein / der ubrig hauff hat sich abermals gott und s. Walburgen befolchen.“ (122:1–9)

Die Furcht wird so groß bei Geistlichen und Weltlichen wie noch nie! Sie laufen haufenweis nach Ingolstadt. Es wird uns auch erlaubt zu fliehen. So sind denn drei aus dem Konvent von Mariaburg in großer Furcht bei Nacht mit den Bürgersleuten fort. Der restliche Haufen hat sich abermals *Gott und St. Walburga* anempfohlen.

Der katholische Obrist Johann von Werth bleibt Herr der Lage. Doch seine Soldaten requirieren und plündern nicht minder als die des Feindes! Und wieder wird es Winter. Da Türen und Fenster in den Räumen, die die Mariasteinerinnen in der Abtei St. Walburg bewohnen, fehlen, können sie dort nicht bleiben. Am 5. Dezember verlassen sie ihren Zufluchtsort und kommen diesmal in Eichstätt im Muggentaler-Hof²² unter. Doch durch

21) Vgl. Oskar Leistikow, Obrist Sperreuth (vgl. o. Anm. 5), S. 15, Anm. 24 „Sperreuter schreibt am 30. 3. 1630 aus Stockholm an den Reichskanzler Axel Oxenstierna . . . auszugsweise: Er habe in Ihrer Majestät (Gustav Adolf v. Schweden) Dienste ein Regiment deutscher (!) Knechte mit großen Unkosten und Mühen gerichtet und nach Schweden gebracht . . . Drei Monate später erfolgte die Landung der Schweden in Pommern . . . Das Obige ist ein charakteristisches Beispiel für die Aufstellung und Zusammensetzung des ‚schwedischen‘ Heeres, das auf deutschem Boden viele Jahre operierte . . .“

22) Anstelle der 1763–1766 neu errichteten Domdechantei (heute Bischöfliches Ordinariat). Vgl. Brun Appel, Das Heilig-Geist-Spital vom 13. bis 17. Jh., in: Heilig-Geist-Spital Eichstätt, Eichstätt 1978, S. 10–30, hier S. 29 f.

schwedische Attacken beunruhigt, fliehen sie am 16. Dezember wieder auf die Burg, um am folgenden Tag nach Ingolstadt weiterzuziehen.

Hier verbringen sie fast ein ganzes Jahr. Der Universitätsnotar Dr. Tobias Claner hat ihnen in seinem Hause in der Nähe des Klosters Gnadental eine Wohnung zur Verfügung gestellt (136:27). Die Brandschatzung Eichstätts und ihres Klosters (Februar 1634) erlebt die Mariasteiner Priorin selbst nicht mit. Erst im September kehrt sie mit ihren Schwestern zurück (206:5 ff.). Unterwegs *machen sie in St. Walburg halt* und holen sich für die schwere Aufgabe in Gegenwart und Zukunft Kraft und Mut im Gebet. Sie knien vor dem Reliquienschrein der hl. Walburga nieder (206:18) und flehen um ihre Fürbitte. Anschließend dürfen sie im Gästehaus der Augustiner Chorherren in Rebdorf (202:26 und 206:29) wohnen. Von hier aus beginnen sie mit dem Wiederaufbau Mariasteins. Nach notdürftiger Wiederherstellung einiger Wohn- und Wirtschaftsräume ziehen die Schwestern am 13. Oktober 1635 (265:26) dort wieder ein.

Priorin Clara achtet wieder streng auf Einhaltung klösterlicher Regel und Ordnung. Zur „tagzeit“ (37:24; 94:25) finden sich alle Schwestern in der „bethstuben“ zusammen, denn die Kirche muß auch noch erst instandgesetzt werden. Hier, so liest man im Tagebuch, „habens (haben wir uns) alle morgen Conventlich der Hochheiligen triveltigkeit (Dreifaltigkeit) Mariae der himel künigin allen Heiligen Engeln und patronen Conventlich befolchen“ (324:3 ff.).

Zur Jahreswende richtet die Priorin jeweils ein inniges Gebet an Gott. Sie schließt dabei die *Bitten zu den Bistumsheiligen*, zu den „ausser welten“ (Auserwählten), um ihre Fürbitte bei Gott mit ein. Clara Staiger schreibt am Jahresende 1635 folgendes Gebet in ihr Tagebuch:

„Gott welle uns ein glückseligs
neus fridlichs fröhliches und bössers
jar verleichen / als laider die ver-
gangene geweßen / und sein gnad
geben das die tugente so laider
durch den schwedischen krieg bei
geistlichen und weltlichen sowol als
das zeitlich unttergangen wider
erobert werden / durch fürbith
Mariae der himmlischen kindt-
betterin des H. josph und aller
außer welten Amen.
Die wöllen uns sonderlich mit irem
H. fürbith bei Gott erlangen /
das mir wie verschines jar ein
zeitlichs hüttele Auch widerumb ein
geistlichs Mariastein und uns allen
dardurch den himel bauen / den
verleiche uns nach diser betrübten

Gott wolle uns ein glückliches neues,
ein friedliches, fröhliches und besseres
Jahr verleihen, als es leider die
vergangenen Jahre gewesen sind, und
seine Gnade schenken, damit die
Tugend, die leider durch den
Schwedischen Krieg bei Geistlichen
wie Weltlichen mitsamt den irdischen
Gütern verloren gegangen ist, wieder
erworben werde. Durch ihre Fürbitte
verhelfe uns dazu Maria, die himm-
liche Braut des hl. Josef, und alle
Auserwählten. Amen.
Besonders wollen sie für uns durch
ihre hl. Fürbitte bei Gott erreichen,
daß wir uns nicht nur wie im
vergangenen Jahr ein weltliches
Hüttlein, sondern auch wiederum ein
geistliches Mariastein – und uns allen

zeit / Gott vatter sohn und
H. geist Amen /.“
(276:13–30)

dadurch den Himmel — erbauen
dürfen. Diesen verleihe uns nach
dieser trübseligen Zeit Gott Vater,
Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Welche Auserwählten, *welche Heiligen* gehören nun zur Glaubenswelt unserer Augustiner Klosterfrauen und somit auch zu der des Gottesvolkes im Hochstift Eichstätt? Erwähnung von Heiligen erfolgt im Tagebuch der Priorin Clara innerhalb von 18 Jahren (1632–1650) aus verschiedenen Anlässen; hauptsächlich an den sie betreffenden Fest- und Feiertagen, sowie bei Anruf und Gebet. So wird die hl. Walburga 18mal, der hl. Willibald 13mal, der hl. Richard 6mal, der hl. Wunibald 3mal, der hl. Bonifatius 2mal, der hl. Augustinus — „unser heiligster ordensvatter“ (105:6) — 10mal, die hl. Anna — „hl. großmuetter Christi“ (473:11) — 10mal, die hl. Monika als Mutter des Ordensvaters 2mal, die hl. Clara als Ordensnamens-Patronin der Priorin 9mal und die hl. Katharina als deren Taufnamens-Patronin 9mal genannt. Auch wenn einer solchen Zählung keine ausschlaggebende Bedeutung beigemessen werden soll, ist das Ergebnis doch zumindest signifikant: die Stiftspatronin genießt den Vorrang vor den Heiligen des eigenen Ordens.

Besuch des St.-Walburgis-Heiligtums

Höchste Verehrung wird der Heiligen in ihrer *Gruft zu St. Walburg* zuteil. Dorthin zieht es die Gläubigen immer wieder „mit grossem verlangen“. Andächtig beten sie an der Grabstätte, allein oder in Gruppen. Aber auch die Protestanten verharren hier staunend, schweigend. Kein Wort des Spottes oder der Schmähung. Für die Klosterfrauen von Mariastein ist es Freude und Trost, wenn sich ein Geistlicher einfindet, der ihnen vor dem geöffneten Gruftschrein eine hl. Messe liest und das „würdige heilthumb“ reicht.

So hält am 17. November 1631 Weihbischof Resch für die Augustinerinnen eine Andacht. „... sein Montag den 17 November morgens umb 6 uhr / mit grossem verlangen zu s. Walburgen gangen / Hat uns herr Weihbischoff bei dem W. Heiltumb in der Crufft ein H. mess gelesen“ (11:10–15). Priorin Clara fährt in ihrem Bericht fort und erzählt, daß sie und die Ihrigen anschließend an diesen Gottesdienst mit der „Gnedigen frawen“ (Äbtissin) und ihren Schwestern „bei einer halben stundt“ plaudern und dann noch mit ihnen „suppen essen“ durfte (11:15–20). Auch leiblich gestärkt treten sie den Heimweg nach Mariastein an.

Ein ähnlicher Eintrag findet sich zum 25. August des folgenden Jahres 1632. Auch nach einem erneuten fünfmonatigen Flüchtlingsaufenthalt in der Dompropstei zu Eichstätt kehren sie nicht eher nach Mariastein heim, bevor sie das Heiligtum St. Walburgs' aufgesucht haben.

„Mitwoch zu morgens geen wir
zuvor mit erlaubtnus unseres
Comissari²³ zu s. Walburgen /

Am Mittwoch, frühmorgens, gehen
wir *vorher* mit Erlaubnis unseres
Kommissars nach St. Walburg, hören

23) Kommissar, d. h. Vertreter des Bischofs, ist hier Prälat Leonhard Kraus, Prior von Rebdorf (1625–1632).

<p>Hern ein Hl. mess In der Crufft / geen durch die kirchen in Chor / und reden mit den bekannten Die gnedige Frawe ist gar krankh zu bödt gelegen / sein nit zu ir komen.“</p>	<p>eine hl. Messe in der Gruft und gehen durch die Kirche zum (Frauen-)Chor und reden mit den bekannten (Schwestern). Die gnädige Frau ist sehr krank zu bett gelegen; sind nicht zu ihr hingekommen.</p>
---	---

Doch auch *nach der Einnahme Eichstätts* durch die Schweden (13. 5. 1633) reißen die Besuche des Walburgis-Heiligtums nicht ab. Der Mariasteiner Konvent hat inzwischen erneut Zuflucht auf der Willibaldsburg gefunden. Wohnung genommen hat dortselbst auch der neue Burg- und Stadtkommandant Claus von Rascha. Der Protestant aus niederem westfälischen Adel ist Oberst in „schwedischen“, das heißt in Unions-Diensten. Frau von Raschas Wunsch, St. Walburg zu sehen, wird schnell erfüllt. Clara Staiger geleitet Frau Oberst hinüber zur Abtei. Unter Führung der Äbtissin Helena versammelt man sich bald im Gruftheiligtum. Die Nonnen stellen fest, daß sich die Besucherinnen – Frau Kommandantin hat noch eine Hofdame bei sich – wohl recht wundern, sich aber weder niederknien, noch bekreuzigen: „... haben bei s. Walburgen einkert. und das wirdig heilthumb gesehen / darab sich die Frawe Commendantin / und haubtmännin selbs verwundert aber kain ehr bewisen“ (88:17–21). Einige Tage später: der Kommandant von Rascha ist damit einverstanden, daß die Mariaburger und die Mariasteiner Klosterfrauen die Willibaldsburg verlassen. Ja, er sorgt sogar für ihren Schutz auf dem Weg nach St. Walburg hinüber (89:14 – 91:29)!

Dort bekommen die Schwestern im August 1633 wieder hohen Besuch: diesmal ist es der *Oberst Claus Dietrich von Sperreuth*. Auch er Protestant, gebürtiger Pommer. Erst kürzlich war er als „General obrist über das ganze stift“ (106:21)²⁴ eingesetzt worden. Es ist der überall gefürchtete „sperreiter“! Schon einmal, im Mai des vorausgegangenen Jahres, hat er vor den Mauern der Stadt Eichstätt gestanden, im Auftrag des Herzogs Bernhard von Weimar und von Bischof Johann Christoph ein hohes Lösegeld (800 Gulden) gefordert und auch erhalten. Mit großer Ehrerbietung wird der Oberst in der Benediktinerinnenabtei empfangen. Richter Thoman Seyringer, der juristische Vertreter des Klosters, geht dem Generaloberst entgegen und geleitet ihn zu den an der Klosterpforte wartenden Nonnen: Äbtissin Helena und Priorin Clara mit Schwester Maria Franziska. Von hier aus begibt man sich sogleich zur Gruft und läßt den Gast das „Würdige Heilthumb“ sehen.

<p>„Erchtag den 30 Augusti /kombt h. Oberst sperreuter / welcher am montag zuvor hie ankomen / zu s. Walburgen. Die Gnedig Frawe geet mit mir und Schwester</p>	<p>Am Dienstag, den 30. August, kommt Herr Oberst Sperreuth, der am Montag hier angekommen war, nach St. Walburg. Die Gnädige Frau geht mit mir und Schwester Maria</p>
---	---

24) Die in schwedischen Diensten stehenden Obersten forderten und erhielten als Sold eroberte Länder und Ortschaften; Heilmann, a. a. O. (vgl. o. Anm. 5), S. 419.

Mariafrancisca untter die portten.
last in durch iren richter riefen
Nachdem ehr das Würdige Heil-
thumb ohne schmach und gespött
gesehen kombt er alsbaldt mit
vil Herren und diener / erbeuth
sich unß so vil ime müglich zu
beschützen und begert das closter
zu sehen.“

(105:28–32 / 106:1–6)

Franziska an die Pforte, läßt ihn durch
ihren Richter hineinbitten. Nachdem
er das Würdige Heiltum ohne zu
schmähen und zu spotten gesehen hat,
kommt er alsbald mit vielen
Offizieren und Dienern, verspricht,
uns – soweit ihm dies möglicht ist –
zu schützen und wünscht, das Kloster
zu sehen.

Die Priorin berichtet noch von *drei weiteren Besuchen*. Am 11. September 1633 kommt eine „frawe Obristin“, vermutlich die Gattin Sperreuths²⁵, in Begleitung des Kommandanten von Rascha. Auch ihre unverheiratete Schwester und eine Dienerin sind dabei. Wiederum steigt man zuerst in die Gruft hinunter: „Sontag den 11 septembris / kombt Frawe Obristin mit Herren Leuthenampt und irer junkfrawen schwester / sambt einer dienerin / besichtigen das Würdige Heilthumb s. Walburgen / welches gar schön geschwicz / und darnach das closter“ (108:8–14). Sicher ist es nicht verfehlt, zwischen Claras Zeilen die Genugtuung darüber zu vernehmen, daß das „Würdige Heilthumb s. Walburgen . . . gar schön geschwicz“ hat.

Am 9. Oktober werden *Gruft und Kloster* der Gattin eines Hauptmanns gezeigt. Zweifellos gefällt es den Besucherinnen, wenn sie anschließend gut bewirtet werden. Da immer auch Dienerschaft dabei ist, müssen die Gastgeberinnen einiges opfern! Und es klingt ein wenig unwillig, wenn die Priorin Clara abschließend in ihr Tagebuch einträgt: „hab in (ihnen) den ganzen tag müssen bei wonen (Gesellschaft leisten)“ (114:21 f.). Dieser Dame hat es wohl recht gut in St. Walburg gefallen, denn sie veranlaßt ihren Gatten, am nächsten Tag seinerseits die Abtei aufzusuchen. Im Gefolge ist selbstverständlich wieder Dienerschaft. Die Besucher sind von Gottesdienst und Klosterleben beeindruckt. Der feierliche Ernst, mit dem die Nonnen ihre Heilige verehren, nötigt den Gästen Respekt ab:

„Montag kombt Frawe Caputenin
ir Herr und diener wider / begern
das Closter zu sehen die Gnedig
frawe / ich und die 2 seckhen-
dorfferin²⁶ als des capitens baßen

Am Montag kommen Frau Haupt-
mann und ihr Ehemann mit Diener-
schaft wieder und wünschen das
Kloster zu sehen. Die Gnädige Frau,
ich und die beiden Seckendorferinnen,

Bei solcher Lektüre taucht die Frage auf: wie waren die gefaßten, geradezu

25) Julius Sax, Geschichte der Kirche und des Klosters St. Walburg in Eichstätt von 807–1870, Kalender f. kathol. Christen 11, 1851, S. 1, nimmt an, daß es sich um die Gattin des Oberst Sperreuth handelt.

26) Joseph Schlect, Die Reihenfolge der Äbtissinnen des Klosters St. Walburg in Eichstätt, SBIEIH 11, 1896, S. 42, nennt in der Reihe der Nonnen unter d. Äbtissin Helena Groß von Trockau-Zeulenreuth (1630–1651): Clara (gest. 1634) und Cordula v. Seckendorf (gest. 1651).

füerns herum / gefelt in der
gotsdienst und ordnung iren
wortten nach gar wol /.“
(115:1–7)

Verwandte des Hauptmanns, führen
sie herum. Es gefällt ihnen der
Gottesdienst und unsere Ordnung –
nach ihren eigenen Worten –
gar wohl.

friedlich anmutenden Begegnungen möglich? Gehörten doch Gäste und Gastgeber nicht nur unterschiedlichen Glaubensbekenntnissen, sondern auch feindlichen Lagern an. Wie kann Clara Staiger ihre höfliche, ja freundliche Haltung den – zunächst wohl vorwiegend neugierigen – Offiziersfrauen gegenüber bewahren? Richtet sie doch beinahe gleichzeitig Gebete dieser Art an Gott: er „welle weiter glückh und gnad verleichen / das unser liebs Teutschland / widerumb von Keczern gerainigt werd“ (108:24 ff.). Warum gehen die Eroberer mit den Klosterfrauen respektvoll um, obwohl sie über deren Klage lachen, es mangle ihnen auf der Burg an geistlicher Betreuung. Auch hier „leuchtet etwas von dem Zwielicht auf, in dem die Epoche des 17. Jahrhunderts überhaupt steht“²⁷. Was läßt die Menschen hier im Heiligtum schweigen, während draußen die Waffen sprechen?

Welches „*tertium quid*“ ist es, das – wenn auch nur für ein paar Augenblicke – den Antagonismus zwischen dem alten und dem neuen Glauben aufzulösen scheint? Vollzieht sich hier im kleinen, gleichsam auf der untersten Stufe der Geschichte, das, was sich auf der höchsten ereignet? Da „die französischen Führer – die Protestanten Heinrich IV. und Sully und ebenso die Katholiken Richelieu und Mazarin – erkannten, daß der Absolutheitsanspruch, der jedem religiösen System innewohnt, unversöhnbar war, ersetzten sie die religiösen Normen durch das Kriterium der ‚raison d'état‘“²⁸. Die Klosterfrauen handeln eigentlich „vernünftig“, wenn sie sich mit dem Feind gutstellen; die Protestanten tun ja desgleichen, wenn sie weder höhnen noch spotten. Sie tolerieren, sie dulden einander.

Es läßt sich noch eine *andere Antwort* finden. Ob kaiserlich oder „schwedisch“, ob zur Liga oder zur Union gehörig, ob Katholik oder Protestant: allen hier in St. Walburg Versammelten ist das Wissen um die tiefe Not des eigenen deutschen Volkes gemeinsam. Seit sich Schweden und Franzosen, Spanier und „krabaten“ (Kroaten) (98:31) auf Reichsboden tummeln, verlangt „die allgemeine Volksstimmung nach einem deutschen Frieden unter Zurückstellung des konfessionellen Streits und gemeinsamer Vertreibung der bei Freund und Feind gleich verhaßten fremden Truppen“²⁹. Den politischen Niederschlag fand diese nationale Bewegung im Prager Frieden von 1635. Auch in der Priorin von Mariastein ist die Sorge um „unser liebs Teutschland“³⁰ lebendig!

Schließlich läßt sich das dargestellte Phänomen wohl weder rational noch national „erklären“, sondern am ehesten noch *religiös verstehen*. Dieser

27) E. W. Zeeden, a. a. O. (vgl. o. Anm. 5), S. 176.

28) S. H. Steinberg, a. a. O. (vgl. o. Anm. 5), S. 57.

29) A. Wandruszka, a. a. O. (vgl. o. Anm. 5), S. 179.

30) Tagebuch 8:25 (1631); 528:10 „auf dem teutschen boden ins reich“ (1648).

Burgfriede am Eichstätter Grab St. Walburgis' ist Ausdruck des Humanum im Menschen. Es ist gleichzeitig das Wirken des Heiligen am geheiligten Ort, damals wie heute. Es ist die Kraft des Heiligen (Numinosum), das uns hier erschreckt, dort anziehend in seinen Bann schlagen kann.

Noch am 10. Oktober 1633 waren *Offiziere der protestantischen Union* in St. Walburg zu Gast. Doch am gleichen Tage wendet sich das Schicksal der Stadt. Johann von Werth, dem kurfürstlich-bayerischen Oberst in der Armee des Kaisers, gelingt wiederum eine seiner forschenden Reiterattacken. Eichstätt ist wieder „kaiserlich“! Der vertriebene Feind ist erbost; man hätte ihn warnen sollen. Vor allem hätten die Klosterfrauen — so meinen die Obersten — zum Dank für rücksichtsvolle Behandlung einen Wink geben müssen! In den nächsten Wochen versucht der geworfene Feind wiederholt sich zu rächen. Es ist ein ständiges Lärmen und Schießen, und die Nonnen der Abtei sind voller Unruhe. Und auch der nächste Besuch befreit sie nicht von ihrer Verwirrung, diesmal ist es der bereits bekannte Johann von Werth mit seinen „fürnehmsten“ Herren.

Der fürstbischöfliche Hofmeister Hans Jacob von Sirgenstein geleitet ihn und sein Gefolge. „Joannes von der wördt“, erfolgreicher Krieger und bekannter Trunkenbold, und die Herren seiner Begleitung „nüessen (genießen, empfangen) das würdig heilthumb“. Nach dem Gottesdienst trifft man sich in der Küsterei. Äbtissin und Priorin bitten den Obersten um seinen *Schutz für ihre Klöster*. Er gewährt ihn, wie kurz zuvor auch der Feind getan hatte. . .! „Morgens umb 8 uhr kombt Herr Weichbischoff besuecht und tröst uns. — zuvor kamen auch mit herren hoffmaister Herr Joannes von der wördt mit den fürnehmsten Officirern in s. Walburgenkirchen / nüessen das würdig heilthumb / . . Frawe Abbatissin Ich / unser schaffnerin und Schwester Mariafrancisca sein bei in / in der Custerei gewesen / haben in (ihnen) unsere Closter befolchen (anempfohlen)“! (120–24–31 u. 121:1.)

Vielerlei Kriegsvolk von hüben und drüben, Freund und Feind im eigenen Hause verwirren die Schwestern, und sie trauen wohl auch diesem Frieden nicht! Nach dem letzten Besuch ist es Weihbischof Resch, der die Verängstigten zu beruhigen versucht. Doch der Trost kommt wiederum *von der Heiligen*. Das Chaos der Kriegsläufe macht sie zum tatsächlichen Zufluchtsort, der sich den Augen der Suchenden nie entzieht. Äbtissin Helena führt ihre geistlichen Töchter in das Gruftheiligtum.

Priorin Clara schildert mit schlichten Worten die ergreifende Szene: „Die gnedig frawe geet in irem laid und gröster betrüebtnus zum Würdigen heilthumb / findts gantz schön schwitzen und fliessen / das mir sambtlich mit vil zechern (Tränen) gesehen / und in gueter hoffnung / doch nit one sorg geschlaffen“ (122:9–14).

Es sind vor allem die jüngeren Konventualinnen, die ihre Priorin zur Flucht nach Ingolstadt bewegen. Der kommende Winter in der Festung ist hart, es herrschen Hunger und Pest. Und im Februar des nächsten Jahres (1634) ereilt die Flüchtigen eine Schreckensnachricht: ihr Kloster liegt samt der Kirche in Schutt und Asche! Auch über die Walburginnen ist großes Leid

gekommen. Einige Schwestern wurden an „ehrn verlezet“, die Äbtissin ist mit einigen ihrer Schwestern gar „hingeführt“ (Geiselnahme) worden (155:30). Während ihrer Heimkehr am 27. September 1634 führt die Mariasteinerinnen ihr *erster Weg* hinauf nach St. Walburg. Clara notiert, „da hat man uns das würdige heilthumb auff gespert so baldt mir unser gebeth verriicht sein mir durch westen herauß“ (203:18–21).

Der *letzte Bericht* über einen Besuch im Gruftheiligtum stammt vom 7. November 1639. Jahre harter Arbeit und größter Entbehrungen liegen hinter den Mariasteinerinnen. Junge Mädchen treten wieder in den Orden ein. Am 6. November 1639 legt die Novizin Anna Maria Gruber aus Augsburg ihre Geblübe ab. Nach dem erstaunlich aufwendigen Fest ziehen die Verwandten der Braut Christi wieder heim. Doch vorher folgen auch sie dem guten Brauch und gehen *nach St. Walburg* hinauf. Sie haben, wie dies seit Jahrhunderten geschieht, das „würdige heilthumb gesehen“ und im Gruftheiligtum gebetet. Die Gebete in der Gruftkapelle sind bis heute nicht verstummt. Die bislang letzte Motivtafel aus einer jahrhundertelangen Reihe wurde dortselbst im Jahre 1979 angebracht!

Legendenbildung

Daß am 11. Oktober 1633 Johann von Werth die Stadt Eichstätt so überraschend und schnell zurückerobern konnte, ließ die schier Verzweifelten an ein Wunder glauben. Eine *neue Legende* entstand, als „Beweis für das Wunder“ (H. Günther). Sie stammt aus der sehnsuchtsvollen Erwartung des gläubigen Volkes. Sie ist Antwort auf sein starkes Hoffen, sie stillt die „Hilfsbedürftigkeit des Menschen, den es zum Heiligen hindrängt“³¹. In unserem Fall ist die hl. Walburga Helferin, Retterin, Wunderwirkerin. Wie sich in vielen Legenden die Gottheit der Tiere bedient, um ihren Willen kundzutun, „erscheint“ die Heilige auch hier in Gestalt einer weißen Taube. Sie umfliegt die Willibaldsburg und kündigt die nahenden Retter an. Zwar bedrängen und verfolgen sie schwarze Krähen, doch schließlich muß das „Heilige triumphieren“³², die Taube kann sich unter die Willibaldsglocke(!) des Domes³³ retten!

Auf Clara hat dieses Ereignis wohl tiefen Eindruck gemacht, denn sie gibt es in ihren Aufzeichnungen ausführlich wieder. Während des Dankgottesdienstes in St. Walburg (28. 10. 1633) für die Errettung Eichstätts hält ein Jesuitenpater die Predigt und deutet unter anderem auch die wunderbare Erscheinung:

31) Heinrich Günther, *Psychologie der Legende*, Freiburg 1949, S. 3.

32) Ders., a. a. O., S. 324.

33) Das Pentagramm zwischen der Umschrift „ME FECIT IN NOMINE DOMINI NOSTRI“ und „MAGISTER CUNRAD(US) CITEWAR DE WIRCEBURG (Würzburg) „als mystisches Zeichen gegen die bösen Geister“, Franz Dambek (Hrsg.), *Deutscher Glockenatlas, Mittelfranken*, bearb. v. Sigrid Thurm, München/Berlin 1973, S. 6 u. S. 174, verweist auf eine ältere, magisch-mythische Schicht der hier anklingenden Legendenproblematik.

„Freitag den 28 Octobris Am S. Simon und judas tag / ist durch anstellung Herren weichbischoffs ein stattliche procession in s. Walburgen kirchen gangen Haben das ambt figurirt³⁴, daruntter ein patres der Societet Jesu bredigt / das Volck zur gedult / danck sagung und instendigen gebeth / und bestendiger Hoffnung vermant / Untter andern erzelt / das in ankunfft unsers volcks ein schnee weisse tauben umb das schloß herumb geflochen aber von den kraen hart durchhecht und verfolgt worden. Letzlich hab sie sich untter s. Willibaldus glockhen salvirt Nach dem die Kraen Hinweck hab sich die tauben im flug noch 2 oder 3 mal sehen lassen und darnach nymmer / Welches man auff unser Edle stiftspatronin Walburga deuth / die welle uns weitter durch ir H. fürbith im göttlichen schuz erhalten.“

(121:8–27)

In dem Jesuitenpater mag man bereits einen *Vorläufer der volkstümlichen Barockprediger* erkennen, die in der Tradition des großen Meisters Abraham a Sancta Clara (gest. 1709) stehen. Zur Predigt gehörte „das gute Erzählen von Märlein und Historien, Exempeln und Schwänken, Sagen und Legenden, Fabeln und Märchen“³⁵. Im Zuge der tridentinischen Reformbewegung war vor allem der Jesuitenorden um die Belebung der Volksfrömmigkeit bemüht. Für die Hand des Predigers entstanden Nachschlagewerke und Stoffsammlungen, die sich nicht selten auf die lokalen Heiligenlegende bezogen. Die vorbildhaft-beispielgebende, die „exemplarische Funktion“³⁶ erreichte das Predigtmärlein besonders durch seine genaue *örtlich-zeitliche* Fixierung.

Trotzdem bereitet die von unserem Kanzelredner erzählte Mirakel-

Am Freitag, den 28. Oktober, am St. Simon- und Judastag, ist auf Weisung Herrn Weihbischofs eine stattliche Prozeßion in die St. Walburgiskirche gegangen. Sie haben das Amt mehrstimmig gesungen. Ein Pater der Sozietät Jesu hat gepredigt und das Volk zu Geduld, Dankbarkeit und inständigem Gebet und beständiger Hoffnung ermahnt. Unter anderem hat er erzählt, daß beim Nahen unseres Kriegsvolks eine *weiße Taube* um das Schloß (Willibaldsburg) herumgeflogen sei, aber *Krähen* haben auf sie eingehackt und sie verfolgt. Schließlich habe sie sich unter die *St. Willibaldsglocke* gerettet. Nachdem die Krähen wieder fort seien, habe sich die Taube fliegend noch zwei- oder dreimal sehen lassen und danach nicht mehr. Das hat man auf unsere edle liebe Stiftspatronin Walburga *gedeutet*. Sie wolle uns weiterhin durch ihre Fürbitte den göttlichen Schutz erhalten!

34) Zu Figuralgesang und polyphoner Instrumentalmusik in Eichstätt vgl. die Untersuchungen von Joseph Gmelch, *Die Musikgeschichte Eichstätts*, SBIEIH 28, 1913, S. 29–36, sowie von Raymund Schlecht, *Musikgeschichte Eichstätts*, Eichstätt 1878. Ms. im DAEIH.

35) Hans Pörnbacher, *Literatur und Theater von 1550–1800*, in: Max Spindler (Hrsg.), *Handbuch der Bayerischen Geschichte*, 2. Bd., München 1966, S. 859.

36) Elfriede Moser-Rath (Hrsg.), *Predigtmärlein der Barockzeit*, Berlin 1964, S. 3 u. S. 45.

geschichte nicht unerhebliche *Verständnisschwierigkeiten*. Wer waren die Krähen, wer die Verfolger? Waren es die „schwedischen Feinde“? Doch sie waren es, die gerade vertrieben werden sollten und wurden! Hier stimmt etwas nicht. Aber es war wohl mehr die Absicht des Predigers, die andächtig Lauschenden zu *trösten*. Mag das Gute, Helle (weiße Taube) zunächst zart und schwach erscheinen, mag es von dunklen, bösen Mächten (schwarze Krähen) verfolgt sein: unter Gottes Schutz (Willibaldsglocke) gelingt doch Sieg und Triumph! Mit diesem Hell-Dunkel erzielt die Legende die beabsichtigte Wirkung. Sie erbaut und tröstet, ungeachtet ihrer un schlüssigen Analogie zu den historischen Tatsachen.

Daß Clara Staiger, die unter den Zuhörern saß, eine *gläubige und fromme Frau* war, bestätigen all die innigen Gebete, die sie in ihr Tagebuch einträgt. Stets befand sie sich im Gespräch mit Gott und den Heiligen, die für sie in einer bisweilen handgreiflichen Weise gegenwärtig waren. Ob ihre sachliche Art, ihr nüchternes, ja beinahe karges Wesen, ob ihre schlichte Gläubigkeit des Wunders bedurfte? Es fällt auf, daß der eben wiedergegebene Wunderbericht der einzige ist, der sich auf über 500 Seiten ihres Tagebuches findet.

So suchen wir auch vergeblich nach den *Berichten von zwei Ereignissen*, die sie im Ingolstädter Exil mit Sicherheit erreicht haben. Ereignisse in ihrem „lieben clösterle“ Mariastein, während dieses von einer kleinen Schar ihrer tapfersten Schwestern betreut wurde. Durch ein sprechendes Bildnis konnte ein Brand im Kloster gerade noch rechtzeitig verhütet werden. Bald darauf hat das gleiche Christusbild Tränen vergossen, wohl um das kommende Unglück anzukündigen. Davon berichtet Franz Jobst, später Prior in Rebdorf (gest. 1701). In seinem 1673 abgeschlossenen „*Gynaeceum sacrum*“³⁷ hat er auch der Priorin Clara Staiger ein erstes Denkmal gesetzt.

Auch von der „wunderbarlichen“ *Rettung des Walburga-Grabes* während des schwedischen Überfalls (1634) berichtet nicht die Priorin von Mariastein, sondern Scholastica Peißer, die Priorin von St. Walburg (gest. 1649), als Augenzeugin. Sie erzählt von zwei Mitschwestern, die einen schwedischen Oberst auf Knien angefleht haben, er möge den eben erst (1631) vollendeten Neubau ihrer Kirche verschonen. Er hat daraufhin tatsächlich den Befehl zur Brandlegung zurückgenommen! Zwar hatten seine Soldaten bereits die Luntten gelegt und angezündet, doch „unßer beckh (Bäcker) und noch ein guetter freindt seint herumbgangen und haben daß selbige widerumb ausgelöscht / gott und die heyl(ige) jungfrau Walburgis werds ihnen belohnt haben“. Priorin Peißer fährt fort: „Daß würdige heylthun ist an Silber, goldt, und anderen züraten auch gänzlich von den schweden spoliert (beraubt) worden /

37) Franz Jobst, *Epistola Dedicatoria, oder Sendschreiben gen. „Gynaeceum sacrum“* (1673). Ms. cgm. 4300 in der StBM, S. 386 ff. u. S. 392 ff. — Carolus Biba, a. a. O. (vgl. o. Anm. 1), hat diese Legenden von Franz Jobst unter Nr. 46 u. 47 wieder aufgenommen. Bei Emmi Böck, *Sagen und Legenden aus Eichstätt*, Eichstätt 1977, Nr. 166.

jedoch das grab oder stainene sarch durch sonderbare vorsehung gottes wunderbarlich erhalten und gar nit violiert (geschändet) worden.“³⁸

Es lohnt sich, die schriftliche *Tradierung* dieses Peißerschen Berichts zu verfolgen. Bereits die Priorin *deutet* die Verschonung des Walburga-Grabes als „sonderbare Vorsehung Gottes“. In Anton Luidls Sammlung „Eichstädtisches Heiligthum“ (1750) verdichtet sich Gottes „sonderbare Vorsehung“ (s. o.) zur Erscheinung einer „himmlischen Gestalt“³⁹. Er beruft sich dabei auf einen nicht näher bekannten „glaubwürdigen Geschichtschreiber“. Wieder ein Jahrhundert später tritt bei Julius Sax⁴⁰ die Erscheinung in einer „drohenden Gestalt . . . nach einem glaubwürdigen Geschichtschreiber“ rettend für Kirche und Grab ein. Und in dieser dramatisierten Version hat in unseren Tagen Emmi Böck die vom Volksmund weitergetragene Erzählung in ihre „Sagen und Legenden aus Eichstätt“⁴¹ aufgenommen.

Festgottesdienst zu Ehren der hl. Walburga

Im Tagebuch der Priorin Clara Staiger finden sich *nur zwei Notizen* über Walburgis-Gottesdienste. Sie sind anlässlich des Todestages der hl. Walburga (25. Februar) in den Jahren 1642 und 1647 gehalten worden. 1642 sind die Mariasteinerinnen zu dieser Zeit in ihrem Kloster. Da wieder auf strenge Klausur geachtet wird, können sie nicht, wie die Augustiner Chorherren aus Rebdorf, an den Feierlichkeiten und der Prozession in der Stadt teilnehmen. Die Priorin berichtet:

„Sonntag sexagesima haben mir beicht Mathiae Comunicirt und s. Walburgen geehrt / den lang Romanischen⁴² gotsdienst gehalten / und morgens in aller früe meß gehört / weiln die Herren zu Rebdorff in die statt zur procession gemüest /.“
(465:4–9)

Am Sonntag Sexagesima (23. 2.) haben wir gebeicht, an Matthiä (24. 2.) kommuniziert, an St. Walburg (25. 2.) den langen Gottesdienst nach Römischen Ritus gehalten; morgens Messe in aller Frühe gehört, weil die Herren von Rebdorf (erg. anschließend) in die Stadt zur Prozession gemußt haben.

Seit dem 1. Januar 1647 weilen die Frauen von Mariastein, wieder einmal als Flüchtlinge, in Eichstätt. Am Walburgistag erlaubt ihnen Generalvikar Dr. Georg Motzel (1635–1660)⁴³, die „pfarr“ aufzusuchen. Vorher hatten sie das hl. Meßopfer im Dom gefeiert.

„Am Fest unserer H. stifts-patronin s. Walburgis ist ein

Am Fest unserer hl. Stiftspatronin St. Walburgis ist eine Prozession

38) Scholastica Peißer, a. a. O. (vgl. o. Anm. 1), S. 40 f.

39) 2. Bd., München u. Stadtmhof 1750, S. 194 ff.

40) A. a. O. (vgl. o. Anm. 25), S. 102.

41) A. a. O. (vgl. o. Anm. 37), Nr. 77.

42) Vgl. o. Anm. 19.

43) Seine Visitationsprotokolle (vgl. o. Anm. 1) gehören neben dem Tagebuch der Priorin Clara Staiger zu den aufschlußreichsten Quellen der Eichstätt und Mariasteiner Geschichte während des Dreißigjährigen Krieges.

Procession angestellt und gehalten worden. sein ir Fr. Gn. auch darbei geweßen in irem Gotshauß / uns hat h. Vicari die pfarr untter dem Gotsdienst zue besuechen erlaubt / haben zuvor im thom meß gehert / den andern tag darauff sein mir haymzochen / durch westen haben zuvor bei s. Walburgen einkert /."

angeordnet und gehalten worden. Es ist auch Ihre Fürstl. Gnaden dabei gewesen — in ihrem (d. Walburgerinnen) Gotteshaus. Herr Vikar hat uns die Pfarrkirche während des Gottesdienstes aufzusuchen erlaubt. Vorher haben wir im Dom Messe gehört. Am folgenden Tag sind wir heimgezogen — durch die Westenstadt; sind vorher in St. Walburg eingekehrt.

Clara Staigers Bericht von Prozession und Gottesdienst ist knapp und unklar. Man erfährt nicht, welche „pfarr“ die Mariasteinerinnen aufsuchten, nachdem sie das hl. Meßopfer im Dom gefeiert hatten. War es die Pfarrkirche Unserer Lieben Frau⁴⁴ oder die von St. Walburg?⁴⁵ Wir nehmen an, daß erstere gemeint ist.

Da Priorin Clara den Gottesdienst nicht näher beschreibt, sind wir auf *analoge Berichte* angewiesen. Vermutlich wurde „figurirt“⁴⁶ gesungen und musiziert, wie am Augustinusfest 1633, als sich die Mariasteinerinnen auch bereits in St. Walburg aufhielten. Damals hatte Äbtissin Helena „Musikanten“ (105:13), wahrscheinlich Chorknaben des Willibaldinum⁴⁷ bestellt. Da es in der St. Walburgiskirche schon seit dem 16. Jahrhundert eine Orgel⁴⁸ gab, wird auch diese zur instrumentalen Umrahmung beigetragen haben. „Figurirt“ wurde auch der Dankgottesdienst vom 28. Oktober 1633 (vgl. S. 19) (121:8–27), der für die endliche Vertreibung des Feindes aus Eichstätt gefeiert wurde. Ebenso die Profefßfeiern in Mariastein werden musikalisch gestaltet. Da „hebt an . . . die Music zue singen und schlagen“, notiert

-
- 44) Die ehemalige Kollegiat- und Pfarrkirche Unserer Lieben Frau zu Eichstätt befand sich 1818 zwischen Marktplatz und Pfahlgasse, heute Volksbank/Hypobank; dazu Felix Mader, *Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken*, 1. Bd. Stadt Eichstätt, München 1924, S. 373 sowie Franz S. Romstöck, *Die Stifter und Klöster der Diözese Eichstätt bis zum Jahre 1806*, SBIEIH 30, 1915, S. 33.
- 45) Dazu Julius Sax, *Geschichte der Kirche und des Klosters St. Walburg in Eichstätt von 807–1842*, Lose Blätter, Beilage zur Eichstätter Volkszeitung, 1, 1914 u. 2, 1915 sowie Kalender f. kathol. Christen, 11, 1851. — Felix Mader, a. a. O. (vgl. o. Anm. 44), S. 230.
- 46) Vgl. S. 20, Anm. 34.
- 47) Joseph Gmelch, a. a. O. (vgl. o. Anm. 34), S. 29 berichtet „im Jahre 1548 (wurde) ein eigenes, mit einer Schule verbundenes Institut für Chorknaben gestiftet“.
- 48) August Bittner, *Über die Kirchenorgeln der Stadt Eichstätt* (Zulassungsarbeit a. d. Musikhochschule München 1974). Ms. im DAEIH: die „erste Nachricht von einer Orgel in St. Walburg ist die Rechnung aus dem Jahre 1596 über eine größere Reparatur“.

die Priorin zum 11. November 1639. Und bei der Professefeier einer Eichstätterin am 8. Mai 1644 musiziert der Beichtvater von St. Walburg, Pater Johann Winkler, Plankstetter Konventual, mit seinem Bruder und 3 Knaben in der inzwischen wieder hergestellten Mariasteiner Klosterkirche (503:22–28).

Der letzte Dankgottesdienst, den Clara Staiger erwähnt, wird am 7. Juli 1650 in *allen Kirchen des Hochstiftes Eichstätt zugleich* gefeiert. Fürstbischof Marquard II. läßt am Fest des „Heiligen Stiftspatronen Willibaldi“ den Frieden verkünden. „Dise erbermliche kriegs unrue und flehnen (Fliehen/Flüchten) hat von Anno 1630 biß auff Anno 1650 gewehret“ (544:1 ff.), schreibt die nun fast 62jährige Priorin von Mariastein rückblickend am Schluß ihres Tagebuches. In der Stadt, auf dem Land, in allen Kirchen und Klöstern werden die Glocken geläutet und das *Te Deum laudamus* gesungen. Das geschieht zum Lobe Gottes – „Gott Laß im (d. h. sich selbst!) die Langwernte straff ein ewigs lob sein!“ (545:8 f.) – und aus Freude und Dankbarkeit für Beistand und Hilfe der Stiftsheiligen.

Abkürzungen

DAEIH	Diözesanarchiv Eichstätt
StadtAEIH	Stadtarchiv Eichstätt
StBEIH	Staatsbibliothek Eichstätt
StBM	Staatsbibliothek München
HBl	Historische Blätter
HZ	Historische Zeitschrift
PBEIH	Pastoral-Blatt des Bistums Eichstätt
SBIEIH	Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt